

Die siebziger Jahre in Bambamarca, „Despertar“ und „Vamos caminando“.

Diesen Artikel für die Studie schreibe ich ungen: Ich kann nicht in wenigen Sätzen zwei Bücher(*) und die Sammlungen von „Despertar“ resümieren, die über diese Zeit vorliegen und ich will auch nicht meine eigenen Memoiren schreiben.

Als Allererstes gedenke ich zweier verstorbenen Mitarbeiter dieser Zeit, die entscheidend an der Entstehung des Buches mitgearbeitet haben: Manolo Sevillano, verantwortlich für den gesamten theologischen Teil und Hugo Echegaray, der in Lima minutiös unsere ausgewählten Bibeltexte revidiert, ergänzt oder selber ausgewählt hat. Dann Theo Hülshoff in Deutschland, hermana Adela, Arturo Rojas aus Lima, daneben viele campesinas und campesinos, die mit dabei waren bei der Entstehung und die bereits verstorben sind. Stellvertretend sei nur Alcides Vásquez genannt. Sie verdienen eine andere Würdigung als ich ihnen in diesem Rahmen geben kann.

Im ersten Teil werde ich wenige Sätze aus den genannten Büchern zitieren, da sie näher an der Entstehung dran sind als jetzt, zwanzig Jahre später und im zweiten Teil werde ich ein paar wenige Dinge nennen, die ich aus meiner jetzigen Sicht anmerken möchte.

1.1 DESPERTAR

Kurz zur Erklärung des spanischen Wortes: „Despertar“ (Aufwachen) Es hat nichts mit dem Titel einer Zeitschrift der Zeugen Jehovas zu tun, sondern ist der Name eines hektographierten Wochenblättchens von einem oder zwei gefalteten DIN A4-Blättern, das all sonntäglich auf dem Sonntagsmarkt von Bambamarca billig verkauft wurde und sich praktisch selber getragen hat. Die Auflage Zwischen 250 und 500 Exemplaren sagt wenig aus über die Verbreitung des Blattes, das in die Familien mitgenommen und von den Kindern vorgelesen wurde, weil sich auch die Analphabeten für den Inhalt interessierten. Ich zitiere jetzt aus dem Tagebuch von Manolo vom Januar 1996:

„Ich war heute Morgen beim Bischof, bevor ich mit dem Bus von Cajamarca nach Bambamarca zurückgefahren bin. Es war eine kurze aber sehr herzliche Begegnung. Als er mich nach der Pfarrei fragte, erzählt ich ihm den letzten Vorfall: Segundo, ein junger campesino, der Direktor von „Despertar“ hat den ganzen Sonntag Vormittag auf der Polizei verbracht, weil er einen Artikel über Missstände in einer Schule in der Stadt in dem Blättchen veröffentlicht hatte und dafür eine Anzeige bekam. Der Bischof sagte mir, daß er Maßnahmen eingeleitet haben gegen die angeblich so „katholische“ Oberschicht in der Stadt, die unsere Arbeit bekämpfen. Wird er etwas erreichen?. Immerhin hatten diese Familien die Schlüssel der Kirche an sich genommen, den Taufbrunnen demoliert „damit die Virgen bei ihrer Prozession ungehindert durch den Eingang schreiten könne“, eine neue Fassade gebaut, die Zeitung „Despertar“ zum Schweigen zu bringen versucht... Der Bischof hat dann einen Brief an Segundo geschrieben: „Alle zusammen mit mir wünschen, daß das Wochenblättchen weiter erscheint. Es ist sowohl wegen der Nachrichten, die es bringt als auch wegen der Orientierungen die es gibt, unerlässlich für die Zone. Die Wahrheit muß ans Licht kommen. Wir wünschen dem Direktor und allen Mitarbeitern, daß sie nicht müde werden.“

„Heute erscheint im Despertar der Erlass des Bischofs, in dem er das von Delegierten gewählte Leitungsgremium für die Pastoral bestätigte. Letzten Sonntag waren zu der Versammlung 25 campesinos, schon eine Frau darunter! Als Vertreter von 21 Ortschaften und Umgebung gekommen. Das ist natürlich nur ein kleiner Teil der Ortschaften, die vertreten sind. Dazu veröffentlichen wir im Despertar einen Auszug aus dem Pastoralplan des Bischofs vom März 1975:

„In fast allen Ortschaften auf dem Land von Bambamarca gibt es Kerngruppen, die das Evangelium ernstnehmen und etwas ausstrahlen. Ich habe 15 campesinos beauftragt, das Sakrament der Taufe zu spenden und einige von ihnen auch die offizielle Feier des Ehesakramentes. Die Katechisten versammeln die Gläubigen zu gemeinsamen religiösen Feiern, begleiten Sterbende und leiten bei manchen Gelegenheiten auch die Patronatsfeste. Da es ja unmöglich ist, die verschiedenen Aspekte des Lebens voneinander zu trennen, haben einige von ihnen gleichzeitig soziale und wirtschaftliche Aufgaben.“

1.2 VAMOS CAMINANDO

Zu dem Buch Vamos Caminando zitiere ich: „Der deutsche Untertitel: „machen wir uns auf den Weg!“ ist dem Originaltitel Vamos Caminando nicht ganz angemessen. Dieser bringt im Spanischen zwei Bedeutungen zum Ausdruck, die sich nicht zugleich übersetzen ließen. Es heißt auch: Wir haben uns bereits auf den Weg gemacht, wir sind auf dem Weg.“

Warum haben wir dieses Buch geschrieben?

Im Laufe der Jahre tauchte in unserer Pastoralarbeit immer wieder der folgende Wunsch auf: „Habt ihr nicht ein Buch, das uns hilft?“ Seit zwei Jahren dachten wir, daß es eine Schande sei, immer nur zu antworten: „Entschuldigt bitte, wir haben nichts!“ Deshalb versuchten wir, das geforderte Buch selber zu schreiben.

Wie haben wir es geschrieben? Die Arbeit durchlief drei Phasen. Als erstes sammelten wir die alltäglichen Lebensereignisse unserer Leute, weil wir den Glauben ausgehend vom Leben der Campesinos vermitteln wollten. Als zweites machten wir auf der Basis dieser Sammlung einen Buchentwurf, den wir kopierten und an die Campesino-Katechisten unserer Diözese sowie an pastorale Mitarbeiter in anderen Teilen des Landes schickten. Gleichzeitig wünschten wir von ihnen Kritik. Daraufhin überarbeiteten wir den Text.

Was soll mit dem Buch erreicht werden?

Es soll ganz einfach mit Christus der Weg der Befreiung gesucht werden, ausgedrückt in der Sprache des andinen Hochlandes. Sehr wichtig ist es, sich vor Augen zu halten, daß das Buch nicht ein Katechismus sein will und daher den Glauben nicht in einem dogmatischen Schema darstellt. Es ist nicht mehr als ein Schritt, der Fragen aufwerfen und gleichzeitig auch Antworten auf Fragen und Unruhen geben soll. Wir wissen, daß es viele Aspekte des Glaubens gibt, die in diesem Buch nicht behandelt sind.

Die Theologie, die dem Arbeitsbuch zugrunde liegt, spiegelt die Weise wider, wie wir Campesinos den Glauben und unsere Erfahrung von Christus auf der Basis unserer Kämpfe verstehen. Es ist deshalb eine Theologie der Befreiung im weitesten Sinne des Wortes, konsequent auf der Linie des Zweiten Vatikanischen Konzils, von Medellin und des Dokuments „Über die Evangelisation“ des peruanischen Episkopats.

Es bleibt anzumerken, daß das Buch stark geprägt ist von der Lebenswirklichkeit der Campesinos in der Diözese Cajamarca, konkreter noch: von der Lebenswirklichkeit unsere Zone. Es ist das Stück Wirklichkeit, zu einem ganz bestimmten Zeitpunkt, das wir gut kennen. Nachdem wir Campesino-Katechisten aus anderen Gebieten um Rat gefragt hatten, entschieden wir uns, diese Prägung beizubehalten, damit das Buch konkret bleibt- damit es „nach Erde riecht“.

Die Lebensgeschichten aus der Realität Cajamarcas sind die Erde, in der das Wort Gottes Wurzeln geschlagen hat. Ein Gespräch auf der Grundlage der Fragen wäre sehr wichtig, um diese Verwurzelung zu verstehen und sie in einem authentisch christlichen Leben wachsen und reifen zu lassen.“ (aus Seiten 1-3)

Entstehung des Buches, wie sie 1980 von Manolo und Rudi beschrieben wird:

Wir möchten die Entstehung von Vamos Caminando mit einem Vergleich aus unsere alltäglichen Erfahrung beschreiben, der „minga“. Auf dem Acker, bei der Saat, gibt es jene kurze, angestrenzte gemeinschaftliche Arbeit, minga genannt. Bei der minga arbeitet eine ganze Schar von Nachbarn, Männer und Frauen, zusammen. Jeder packt auf seine Weise kräftig mit an, und in froher und schneller Arbeit wird die Aufgabe zu Ende gebracht. Wenn der Acker bestellt ist, bleibt einem nur noch das Warten und Hoffen. Für die Familie, welche die hungernden Mäuler zu stopfen hat, ist dies eine harte Zeit.

Vamos Caminando entstand als Frucht einer solchen minga. Wir sind noch ganz überrascht vom Ausmaß und dem Ergebnis unserer Anstrengung. Während Tagen trugen wir in ernster und fieberhafter Arbeit zusammen, was wir selbst erlebt und was andere uns berichtet hatten. Wir griffen Ideen auf und ließen unterschiedliche Meinungen zu Wort kommen. Wir sammelten oder komponierten Lieder, fotografierten oder suchten Zeichnungen und Fotos, aus, überarbeiteten Seite für Seite in unendlichen Zusammenkünften mit vielen verschiedenen Gruppen von Campesinos.

Und trotz allem, wie könnten wir den Anspruch erheben, daß wir unsere Wirklichkeit auf dem Land und außerhalb gerecht geworden wären oder der ganzen befreienden Botschaft Jesu?

Tatsache bleibt, daß es unserer verantwortlichen Campesinos von Anfang an als ihre Sache angesehen haben. Sie reden von „unserem Buch“, sie finden darin ihr Milieu, ihre Gegend und ihre Sprache wieder. Viele merken, daß wenn auch unter anderem Namen, das drin steht, was sie selbst erlebt oder wozu sie ihre Ideen und Verbesserungen beigetragen haben. Sie entdecken sich oder ihre Bekannten auf einem der Fotos. Sie erkennen die Leiden wieder, die sie selbst komponiert haben. (Seite 391)

Soviel zu Entstehung und Inhalt des Buches. Jeder, der mehr wissen will, kann das selber in der deutschen Ausgabe nachlesen.

2. Drei Bemerkungen dazu aus heutiger Sicht

2.1 Das Buch Vamos Caminando ist vor allem in seinen Übersetzungen in Deutsch und Englisch Zeichen für eine Umkehrung theologischer Botschaft vom Rand her ins Zentrum.

Zu dieser These zitiere ich nochmals Bischof Dammert: „Seit Jahrhunderten überqueren theologische Werke und auch Gebetbücher den Atlantischen Ozean. Sie kommen aus der Alten Welt in die Neue Welt, um die Einheimischen zu bilden und ihre Seelen zu Gott zu erheben. Unter der Mithilfe einiger pastoraler Mitarbeiter, vor allem aber von Katecheten, die selbst Campesinos sind, entstand das Buch „Vamos Caminando“, das jetzt den Weg der Gegenrichtung geht. Angeboten wird es den Christen des alten Deutschlands, das so voll von theologischer Kultur ist.

Die schlichten Aussagen dieses Buches sind das Ergebnis von Reflexion und Gebet einfacher Campesinos, die ihr Christsein in Berichten und Liedern zum Ausdruck bringen. Vielleicht werden sie Anstoß erregen bei Leuten, die in einer anderen Kulturwelt aufgewachsen sind. Doch ihre Aussagen haben nichts anderes gewollt, als das Gedankengut von Katholiken auszudrücken, die Gott im „Geist und in der Wahrheit“ anbeten“ (Seite XIII)

Von den hier erwähnten möglichen Kritikern dürfte der Prominenteste Bischof Wetter von München in einer Osterpredigt sein, der nur noch rot gesehen hat bei der Osterbotschaft im Buch.

Noch ein kurzes Zitat von John Medcalf, wesentlicher Mitarbeiter sowohl von 'Vamos Caminando als auch von Desper-tar. Er schreibt im Vorwort zur englischen Ausgabe:

„Mögen wir Christen aus der „alten Welt“ den Mut haben, in der einfachen direkten Frohen Botschaft aus den Anden die Stimme von Gottes Geist zu erkennen, der durch die neuen „anawim“, die Armen Yahwes zu uns spricht. Tiefgreifender als ihre Strohhüte und farbigen Ponchos haben wir alle, die wir das große Privileg hatten, in Peru zu leben und zu arbeiten, den Schrei der Herzen vernommen: Lasst uns Weitergehen!“

2.2 Pastorale Mitarbeiter, die aus einer anderen Kultur kommen, haben die Möglichkeit, wenn sie behutsam genug zuhören und fragen, die Kultur der Einheimischen ganz neu zum Klingen zu bringen.

2.3 Als wichtigsten Fehler in unserer damaligen Analyse der Wirklichkeit sehe ich heute die Marx-sche Richtung, die auf Konfrontation hinausläuft. Ich sehe es daher als müßig an, Bischof Simon und den jetzigen Priestern die Schuld zu geben, dass die Entwicklung gebremst werden soll. Ich denke, wir brauchen eine neue Bündnisbildung aller Kräfte, um einen wirklichen dritten Weg neben den einzig bisherig vorgeschlagenen marxistischen und kapitalistischen zu finden.

(*) Vamos Caminando, Machen wir uns auf den Weg. Herausgegeben 1983. Nach der Auflösung des Verlags edition liberacion in Münster noch vorrätig beim Verlag „exodus“ in Freiburg in der Schweiz.

Injertados en el pueblo, Tagebuch von Manolo Sevillano und Maite Canals, gedruckt in Cajamarca 1989. Sowohl dort wie bei Maite in Spanien gibt es noch Exemplare davon.

Endgültige Fassung:

Die siebziger Jahre in Bambamarca, „Despertar“ und „Vamos caminando“.

Der Artikel, den ich zur Studie beitrage, hat zwei Teile: Ein Teil über die Entstehung von „Despertar“ und „Vamos Caminando“. Ich habe mich entschlossen, diesen Teil hauptsächlich aus Zitaten zusammensetzen aus zwei Büchern (*) weil wir mit dem, was wir damals geschrieben haben, näher an der Entstehung daran sind. Im zweiten Teil werde ich dann aus der heutigen Sicht, 25 Jahre danach, drei Thesen aufstellen und sie näher erläutern.

Als Allererstes gedenke ich zweier verstorbenen Mitarbeiter dieser Zeit, die entscheidend an der Entstehung des Buches mitgearbeitet haben: Manolo Sevillano, verantwortlich für den gesamten theologischen Teil und Hugo Echegaray, der in Lima minutiös unsere ausgewählten Bibeltexte revidiert, ergänzt oder selber ausgewählt hat. Dann Theo Hülshoff in Deutschland, hermana Adela, Arturo Rojas aus Lima, daneben viele campesinas und campesinos, die mit dabei waren bei der Entstehung und die bereits verstorben sind. Stellvertretend sei nur Alcides Vásquez genannt. Sie verdienen eine andere Würdigung als ich ihnen in diesem Rahmen geben kann.

1. Wie das Wochenblättchen „Despertar“ und das Buch „Vamos Caminando“ entstanden sind.

1.1 DESPERTAR

Kurz zur Erklärung des spanischen Wortes: „Despertar“ (Aufwachen) Es hat nichts mit dem Titel einer Zeitschrift der Zeugen Jehovas zu tun, sondern ist der Name eines hektographierten Wochenblättchens von einem oder zwei gefalteten DIN A4-Blättern, das all sonntäglich auf dem Sonntagsmarkt von Bambamarca billig verkauft wurde und sich praktisch selber getragen hat. Die Auflage zwischen 250 und 500 Exemplaren sagt wenig aus über die Verbreitung des Blattes, das in die Familien mitgenommen und von den Kindern vorgelesen wurde, weil sich auch die Analphabeten für den Inhalt interessierten. Ich zitiere jetzt aus dem Tagebuch von Manolo vom Januar 1976:

„Ich war heute Morgen beim Bischof, bevor ich mit dem Bus von Cajamarca nach Bambamarca zurückgefahren bin. Es war eine kurze aber sehr herzliche Begegnung. Als er mich nach der Pfarrei fragte, erzählt ich ihm den letzten Vorfall: Segundo, ein junger campesino, der Direktor von „Despertar“ hat den ganzen Sonntag Vormittag auf der Polizei verbracht, weil er einen Artikel über Missstände in einer Schule in der Stadt in dem Blättchen veröffentlicht hatte und dafür eine Anzeige bekam. Der Bischof sagte mir, daß er Maßnahmen eingeleitet haben gegen die angeblich so „katholische“ Oberschicht in der Stadt, die unsere Arbeit bekämpfen. Wird er etwas erreichen? Immerhin hatten diese Familien die Schlüssel der Kirche an sich genommen, den Taufbrunnen demoliert „damit die Hl. Jungfrau bei ihrer Prozession ungehindert durch den Eingang schreiten könne“, eine neue Fassade gebaut, die Zeitung „Despertar“ zum Schweigen zu bringen versucht... Der Bischof hat dann einen Brief an Segundo geschrieben: „Alle zusammen mit mir wünschen, daß das Wochenblättchen weiter erscheint. Es ist sowohl wegen der Nachrichten, die es bringt als auch wegen der Orientierungen die es gibt, unerlässlich für die Zone. Die Wahrheit muß ans Licht kommen. Wir wünschen dem Direktor und allen Mitarbeitern, daß sie nicht müde werden.“

„Heute erscheint im Despertar der Erlass des Bischofs, in dem er das von Delegierten gewählte Pastoralteam bestätigt. Letzten Sonntag waren zu der Versammlung 25 campesinos, schon eine Frau darunter! Als Vertreter von 21 Ortschaften und Nachbarschaften gekommen. Das ist natürlich nur ein kleiner Teil der Orte, die zur Provinz gehören. Dazu veröffentlichten wir im Despertar einen Auszug aus dem Pastoralplan des Bischofs vom März 1975:

„In fast allen Ortschaften auf dem Land von Bambamarca gibt es Kerngruppen, die das Evangelium ernstnehmen und sich engagieren. Ich habe 15 campesinos beauftragt, das Sakrament der Taufe zu spenden und einige von ihnen auch die

offizielle Feier des Ehesakramentes. Die Katechisten versammeln die Gläubigen zu gemeinsamen religiösen Feiern, begleiten Sterbende und leiten an bestimmten Orten auch die Patronatsfeste. Da es unmöglich ist, die verschiedenen Aspekte des Lebens voneinander zu trennen, haben Einige von ihnen gleichzeitig soziale und wirtschaftliche Aufgaben.“

1.2 VAMOS CAMINANDO

Zu dem Buch *Vamos Caminando* zitiere ich: „Der deutsche Untertitel: „Machen wir uns auf den Weg!“ ist dem Originaltitel *Vamos Caminando* nicht ganz angemessen. Dieser bringt im Spanischen zwei Bedeutungen zum Ausdruck, die sich nicht zugleich übersetzen ließen. Es heißt auch: Wir haben uns bereits auf den Weg gemacht, wir sind auf dem Weg.“ (XV).

Warum haben wir dieses Buch geschrieben?

Im Laufe der Jahre tauchte in unserer Pastoralarbeit immer wieder der folgende Wunsch auf: „Habt ihr nicht ein Buch, das uns hilft?“ Seit zwei Jahren dachten wir, daß es eine Schande sei, immer nur zu antworten: „Entschuldigt bitte, wir haben nichts!“ Deshalb versuchten wir, das geforderte Buch selber zu schreiben.

Wie haben wir es geschrieben? Die Arbeit durchlief drei Phasen. Als erstes sammelten wir die alltäglichen Lebensereignisse unserer Leute, weil wir den Glauben ausgehend vom Leben der Campesinos vermitteln wollten. Als zweites machten wir auf der Basis dieser Sammlung einen Buchentwurf, den wir kopierten und an die Campesino-Katechisten unserer Diözese sowie an pastorale Mitarbeiter in anderen Teilen des Landes schickten. Gleichzeitig wünschten wir von ihnen Kritik. Daraufhin überarbeiteten wir den Text.

Was soll mit dem Buch erreicht werden?

Es soll ganz einfach mit Christus der Weg der Befreiung gesucht werden, ausgedrückt in der Sprache des andinen Hochlandes. Sehr wichtig ist es, sich vor Augen zu halten, daß das Buch nicht ein Katechismus sein will und daher den Glauben nicht in einem dogmatischen Schema darstellt. Es ist nicht mehr als ein Schritt, der Fragen aufwerfen und Antworten auf Fragen und Unruhen geben soll. Wir wissen, daß es viele Aspekte des Glaubens gibt, die in diesem Buch nicht behandelt sind.

Die Theologie, die dem Arbeitsbuch zugrunde liegt, spiegelt die Weise wider, wie wir Campesinos den Glauben und unsere Erfahrung von Christus auf der Basis unserer Kämpfe verstehen. Es ist deshalb eine Theologie der Befreiung im weitesten Sinne des Wortes, konsequent auf der Linie des Zweiten Vatikanischen Konzils, von Medellín und des Dokuments „Über die Evangelisation“ des peruanischen Episkopats.

Es bleibt anzumerken, daß das Buch stark geprägt ist von der Lebenswirklichkeit der Campesinos in der Diözese Cajamarca, konkreter noch: von der Lebenswirklichkeit unsere Zone. Es ist das Stück Wirklichkeit, zu einem ganz bestimmten Zeitpunkt, das wir gut kennen. Nachdem wir Campesino-Katechisten aus anderen Gebieten um Rat gefragt hatten, entschieden wir uns, diese Prägung beizubehalten, damit das Buch konkret bleibt- damit es „nach Erde riecht“.

Die Lebensgeschichten aus der Realität Cajamarcas sind die Erde, in der das Wort Gottes Wurzeln geschlagen hat. Ein Gespräch auf der Grundlage der Fragen wäre sehr wichtig, um diese Verwurzelung zu verstehen und sie in einem authentisch christlichen Leben wachsen und reifen zu lassen.“ (aus Seiten 1-3)

Entstehung des Buches, wie sie 1980 von Manolo und Rudi beschrieben wird:

Wir möchten die Entstehung von *Vamos Caminando* mit einem Vergleich aus unserer alltäglichen Erfahrung beschreiben, der „minga“. Auf dem Acker, bei der Saat, gibt es jene kurze, angestrenzte gemeinschaftliche Arbeit, minga genannt. Bei der minga arbeitet eine ganze Schar von Nachbarn, Männer und Frauen, zusammen. Jeder packt auf seine Weise kräftig mit an, und in froher und schneller Arbeit wird die Aufgabe zu Ende gebracht. Wenn der Acker bestellt ist, bleibt einem nur noch das Warten und Hoffen. Für die Familie, welche die hungernden Mäuler zu stopfen hat, ist dies eine harte Zeit. *Vamos Caminando* entstand als Frucht einer solchen minga. Wir sind noch ganz überrascht vom Ausmaß und dem Ergebnis unserer Anstrengung. Während Tagen trugen wir in ernster und fiebrhafter Arbeit zusammen, was wir selbst erlebt und was andere uns berichtet hatten. Wir griffen Ideen auf und ließen unterschiedliche Meinungen zu Wort kommen. Wir sammelten oder komponierten Lieder, fotografierten oder suchten Zeichnungen und Fotos, aus, überarbeiteten Seite für Seite in unendlichen Zusammenkünften mit vielen verschiedenen Gruppen von Campesinos.

Und trotz allem, wie könnten wir den Anspruch erheben, daß wir unsere Wirklichkeit auf dem Land und außerhalb gerecht geworden wären oder der ganzen befreienden Botschaft Jesu?

Tatsache bleibt, daß es unsere verantwortlichen Campesinos von Anfang an als ihre Sache angesehen haben. Sie reden von „unserem Buch“, sie finden darin ihr Milieu, ihre Gegend und ihre Sprache wieder. Viele merken, daß wenn auch unter anderem Namen, das drin steht, was sie selbst erlebt oder wozu sie ihre Ideen und Verbesserungen beigetragen haben. Sie entdecken sich oder ihre Bekannten auf einem der Fotos. Sie erkennen die Lieder wieder, die sie selbst komponiert haben. (Seite 391)

Soviel zu Entstehung und Inhalt des Buches. Jeder, der mehr wissen will, kann das selber in der deutschen Ausgabe nachlesen.

2. Drei Bemerkungen dazu aus heutiger Sicht

2.1 Das Buch *Vamos Caminando* ist vor allem in seinen Übersetzungen in Deutsch und Englisch Zeichen für eine Umkehrung theologischer Botschaft vom Rand her ins Zentrum.

Zu dieser These zitiere ich nochmals Bischof Dammert: „Seit Jahrhunderten überqueren theologische Werke und auch Gebetbücher den Atlantischen Ozean. Sie kommen aus der Alten Welt in die Neue Welt, um die Einheimischen zu bilden und ihre Seelen zu Gott zu erheben. Unter der Mithilfe einiger pastoraler Mitarbeiter, vor allem aber von Katechisten, die selbst Campesinos sind, entstand das Buch „Vamos Caminando“, das jetzt den Weg der Gegenrichtung geht. Angeboten wird es den Christen des alten Deutschlands, das so voll von theologischer Kultur ist. Die schlichten Aussagen dieses Buches sind das Ergebnis von Reflexion und Gebet einfacher Campesinos, die ihr Christsein in Berichten und Liedern zum Ausdruck bringen. Vielleicht werden sie Anstoß erregen bei Leuten, die in einer anderen Kulturwelt aufgewachsen sind. Doch ihre Aussagen haben nichts anderes gewollt, als das Gedankengut von Katholiken auszudrücken, die Gott im „Geist und in der Wahrheit“ anbeten“ (Seite XIII)

Von den hier erwähnten möglichen Kritikern dürfte der Prominenteste Bischof Wetter von München in einer Osterpredigt sein, der nur noch rot gesehen hat bei der Osterbotschaft im Buch.

Noch ein kurzes Zitat von John Medcalf, wesentlicher Mitarbeiter sowohl von *Vamos Caminando* als auch von Despertar. Er schreibt im Vorwort zur englischen Ausgabe:

„Mögen wir Christen aus der ‚alten Welt‘ den Mut haben, in der einfachen direkten Frohen Botschaft aus den Anden die Stimme von Gottes Geist zu erkennen, der durch die neuen ‚anawim‘, die Armen Yahwes zu uns spricht. Tiefgreifender als ihre Strohhüte und farbigen Ponchos haben wir alle, die wir das große Privileg hatten, in Peru zu leben und zu arbeiten, den Schrei der Herzen vernommen: Lasst uns Weitergehen!

Meine eigene Erfahrung ist die, daß ich auch aus diesem weiten Abstand heraus meine eigene Beschäftigung mit der Wirklichkeit und mit der Bibel an dem messe, was ich damals gelernt habe. Die Zeit in Bambamarca und die dortige Reflexion ist für mich dabei grundlegend. Ein wichtiges Element, das dazugekommen ist, sind die „Bibelstudien“ von Carlos Mesters und den vielen Gruppen in Brasilien die auf eine besondere Weise die Bibel studieren. Ich denke, daß Beides sich gut ergänzt. In Bambamarca gingen wir von der möglichst gut beschriebenen Wirklichkeit aus und haben dazu einzelne Bibelstellen gesucht. In Brasilien geht man von der Geschichte des unterdrückten Volkes aus, das sowohl Autor der Bibel ist, als auch Empfänger der heutigen göttlichen Offenbarung. Dabei lernen die Menschen, die biblische Geschichte in neuer Weise ernst zunehmen als Geschichte des unterdrückten Volkes, zu denen Gott hält und das Gott aus der Gefangenschaft in die Freiheit führt. Wenn ich es nochmals zu tun hätte, würde ich also in diesem Sinn eine Neuauflage des Buches ergänzen wollen. Auf jeden Fall bleibt es ein Lernen von Lateinamerika.

2.2 Pastorale Mitarbeiter, die aus einer anderen Kultur kommen, haben die Möglichkeit, wenn sie behutsam genug zuhören und fragen, die Kultur der Einheimischen ganz neu zum Klingen zu bringen.

Ich bin die letzten Jahre nicht mehr in Cajamarca gewesen. Aus Berichten von dort erfahre ich, daß neu dazugekommene pastorale Mitarbeiter, Priester und Ordensleute, viel Fremdes in die Kultur der campesinos hineinbringen wollen. Ich kenne das aus meiner Erfahrung von Lehrern auf dem Land, die immer davon sprachen, daß campesinos keine Kultur haben und man ihnen diese beibringen müsse. Bischof Dammert sagte, auf diese Frage angesprochen, daß er auch kein Einheimischer sei, auch wenn er in Peru geboren ist und Peruaner mit ganzem Herzen. Jemand, der von Lima nach Cajamarca oder der von der Stadt aufs Land geht, ist und bleibt fremder. Maite, Manolos Frau, die mit ihm und den Kindern damals in der Nähe von Bambamarca auf dem Land gelebt hat, sagte: inkulturiert sind wir, wenn wir hier auf dem Friedhof begraben sind, oder wenn unsere Kinder hier ansässig geworden sind.

Die entscheidende Frage ist also nicht, woher jemand kommt, sondern mit welcher Absicht jemand hingeht. Als ich vor jetzt dreißig Jahren von Bischof Dammert in Deutschland eingeladen wurde, in seine Diözese zu kommen, so gab er mir diese Weisung: „Lernen und Fragen stellen“. Ich habe versucht, dies zu befolgen. Sowohl Despertar als auch das Buch *Vamos Caminando* sind Ausdruck einer solchen Haltung des Fragens und des Lernens. Es gab damals eine ganze Generation von „Fremden“, die mit mehr oder weniger gut gelungenen aber immerhin mit diesen Intentionen zu den campesinos aufs Land gingen.. Von ihnen können wir mit vollem Herzen sagen, daß sie viel zur Wiedererweckung eigener Geschichte und eigener Kultur beigetragen haben. Ich sage bewusst, dass wir zu den campesinos hingingen, nicht daß die campesinos zu uns kamen. Ich selber war während der ganzen 19 Jahre in Cajamarca gut die halbe Zeit unterwegs bei den Leuten. Wir haben damals auch ein paar Jahre als Team in einem Bauernhaus etwa zwei Fußstunden von Bambamarca entfernt gewohnt und die Stadtbevölkerung von Bambamarca redet von dieser Zeit als Zeit ohne Pfarrer, weil sie uns nicht als ihre Pfarrer akzeptiert haben.

Was haben wir gefördert?

Das lässt sich nicht mit wenigen Worten beschreiben. Dazu gehört zunächst die Sprache. Sowohl „Despertar“ als auch „Vamos Caminando“ unterscheiden sich sprachlich von dem wie ein Lehrer oder ein Mensch aus der Stadt reden würde. Dazu gehören die Lieder, die zum Teil eigene Dichtung, immer aber einheimische Melodien sind. Dazu gehören die Ausdrücke von Volksfrömmigkeit, die wir besprechen, auch dann wenn wir Kritik anmelden an bestimmten Auswüchsen. Wichtig ist, daß wir die Volksfrömmigkeit ernst genommen und nicht abgewertet haben. Dazu gehört noch Vieles Andere,

das man nicht in wenigen Worten wiedergeben kann. Ich denke, daß ein wichtiges Kriterium sein wird, wie es weitergeht. Wenn es nicht zur eigenen Kultur gehört oder dahinein integriert wird, so ist es kurzlebig und unwichtig. Insofern mache ich mir auch nicht so viele Gedanken über die Art wie jetzt in Cajamarca Pastoral gemacht wird. Was echt ist, wird bleiben, was unecht ist, wird entweder umgeformt in Echtes oder es verschwindet so schnell wie es gekommen ist.

2.3 Aus meiner heutigen Sicht trifft die marxistische Gesellschaftsanalyse, die uns damals zur Verfügung stand, nicht die Wirklichkeit. Wir haben jetzt erst , Elemente für eine andere Sichtweise. Es gilt weiter was wir früher gesagt haben: es geht um die richtige Praxis, erst daraus folgt die richtige Lehre, nicht umgekehrt. Zur Umsetzung der neuen Sichtweise braucht es viele gute Modelle und ein breites Bündnis.

Valentin Mejía ist Campesino aus San Antonio, Provinz Bambamarca. Er war damals, als wir Despertar und Vamos Caminando erarbeitet haben, mit seiner Gruppe ein wichtiger Nachbar und Mitarbeiter. Zu Weihnachten 1998 habe ich ihm Folgendes geschrieben:

„Lieber Valico, Du erinnerst Dich an unser Buch „Vamos Caminando“, das wir zusammen auch mit Dir vor 25 Jahren gemacht haben. Damals warst Du ein junger Bursche. Heute hast Du sieben Kinder großgezogen. Du schreibst mir in Deinem letzten Brief, wie es mit Eurem Radiosender weitergegangen ist und mit der Organisation der Rondas. Du hast konkrete Ideen für Kleinprojekte in Deinem Heimatort San Antonio. Ich traue Dir mehr zu, als mit einer finanziellen Hilfe aus dem Ausland zwei Kleinprojekte in Gang zu bringen. Ich will versuchen, in Ruhe zu erklären wie ich das meine.

Du erinnerst Dich an die Auseinandersetzung Stadtbevölkerung – campesinos, die in zwei Massenveranstaltungen der 70er Jahre gipfelten, wovon die zweite leider nicht ganz friedlich zu Ende gegangen ist. Wir haben im Buch die damalige Stimmung als notwendigen Klassenkampf gedeutet. Ich denke heute, daß das zu weit geht. Es hat eine größere Demokratie gefördert und sehr viel in Bewegung gebracht, daran besteht kein Zweifel. Es geht mir hier um die Idee des Kampfes von zwei Klassen gegeneinander. Da habe ich heute meine Zweifel. Freunde haben uns schon damals darauf hingewiesen, daß das mit dem „Proletariat“, von dem Marx spricht, nicht auf die peruanische Landbevölkerung passt und wir haben auch selber nach einer bessern Erklärung gesucht, wie ich mich deutlich erinnere, wie die wachsende Kluft zwischen Reich und Arm zustande kommt. Von ausgebeuteten Arbeitern kann ja in Bambamarca nicht die Rede sein, es sind Kleinbauern und keine Arbeiter und auch der Zwischenhandel ist nicht an allem schuld. Die Verkaufsgenossenschaft, die wir damals betrieben haben, war da eine gute Schule, weil wir plötzlich auch die Großhändler besser verstehen konnten. Selbst wenn die campesinos bei diesem angeblichen Kampf die Macht übernommen hätten, an einer friedlichen Allianz mit der Stadtbevölkerung hätte kein Weg vorbeigeführt.

Heute ist die Abgrenzung zwischen Stadtbevölkerung und campesinos nicht mehr wichtig. Du selber wohnst an beiden Orten und bist wie selbstverständlich Gemeinderat in Bambamarca als Vertreter der Rondas. Auch die im Augenblick besonders wichtige Organisation der Frauen schließt unterschiedslos die Armen von Stadt und Land mit ein. Trotzdem entvölkert sich das Land weiter, während jetzt schon die mittleren Städte der Anden, wie z.B. Cajamarca überdimensional wachsen. Ich behaupte jetzt einfach mal: Diese Art Geld, das wir haben, das funktioniert nur zu Ungunsten der Armen. Zwar hat die Währung einen relativen Wechselkurs seit Fujimori. Aber trotzdem fließt das Geld ständig ab über den Markt, aus dem Land heraus in die Stadt und von da in die Dollarzentralen. Für einen gesunden Austausch ist nichts mehr da. Da kratzt z.B. jemand seine letzten Soles zusammen um ein Stück Land zu kaufen. Wohin bringt der Verkäufer dieses Geld? Das bleibt doch nicht in der Zone. Ihr könntet das Phänomen ganz sicher besser beschreiben als ich, da ihr es ja täglich erlebt.

Wir könnten das Geld mit Wasser vergleichen, das von den Quellen über viele Umwege bis ins Meer fließt, allerdings mit dem entscheidenden Unterschied, daß es dort bleibt und die Quellen vertrocknen. Es gibt im Kapitalismus keinen gesunden Kreislauf des Geldes. Nur einen Weg von arm zu reich.

Ich nehme ein Beispiel: Du hast vorgeschlagen, wie damals Manolo, von den Schweinen auf dem Land Schinken und Wurst zu machen und den Geldbesitzern zu verkaufen, damit etwas Geld zurückfließt durch den Handel. Gut gedacht, aber es funktioniert nicht. Die Geldbesitzer werden so nicht zum Abgeben gezwungen an die campesinos, die Schweine züchten und verarbeiten. Im Gegenteil, ihr Besitz wird zunehmen. Das liegt im Wesen des Geldes so wie es ist. Aber es muss nicht so sein.

Geld hat eine doppelte Funktion: Werte aufzubewahren und Tausch zu ermöglichen. Leider ist die wesentliche zweite Funktion des Geldes dermaßen durch die erste überlagert, daß uns nur noch eine Geldreform retten kann. Da eine solche Geldreform von oben nicht in absehbarer Zeit zu erwarten ist, schlagen wir vor, schon mal mit dem Modell eines lokalen Zweitgeldes anzufangen. Wir erfinden selber ein Geld, das nur für den Zweck des geregelten Tausches dient und lassen das normale Geld für die Zwecke, die es im Augenblick noch hat.

Mein konkreter Vorschlag an Dich: fahrt mal nach San Marcos und schaut euch den Tauschmarkt an, der dort seit Januar 1999 begonnen wurde. Es würde zu weit führen, das in einem Brief im Detail erklären zu wollen. Nun ist das allerdings keine Lösung, sondern nur der Samen für eine Lösung. Das muß ich Dir eindringlich ans Herz legen. Ich nenne nur drei ganz große Probleme:

- 1) Keiner wird Dir glauben, daß es geht. Ein Armer kann es sich nicht leisten, an einem Experiment teilzunehmen, wo es um das tägliche Brot geht, also um Grundbedürfnisse und wo der Ausgang ihm noch ungewiß ist
- 2) Man wird mit ganz kleinen Modellen anfangen müssen. Diese werden zunächst gerade am Anfang schwierig sein und somit auch nicht gleich die Betreiber ernähren können.
- 3) Das normale nationale Geld ist damit noch nicht überflüssig geworden. Man wird wie vorher Produktionsmittel einkaufen müssen, die es vor Ort nicht gibt, Büro, Reisekosten, usw. Solange solches Geld nicht zinsfrei und in der Landeswährung zur Verfügung steht, kann es sehr schnell zu den alten Abhängigkeiten kommen.“

Soweit der Inhalt meines Briefes, den ich an Valico geschrieben habe. Nun zurück zum Thema, nämlich was ich aus heutiger Sicht zu den siebziger Jahren in Bambamarca zu sagen habe:

Ich bin der Überzeugung, daß damals das Bewusstsein der Armen in Stadt und Land sich entscheidend verändert hat. Sie werden sich in der zweiten oder dritten Generation danach, in der sie heute leben, nicht einfach gängeln lassen wie damals in der Hazienda. Allerdings ist es unbedingt notwendig, daß mit dem neuen Bewusstsein auch neue Modelle geschaffen werden, an die man glauben kann und die echte Hoffnung geben, also keine Scheinlösungen. Die Hoffnung ist das Letzte, was ein Armer verliert, aber wenn es um die Zukunft der Kinder geht, muß es auch konkrete Anhaltspunkte für die Hoffnung geben. Wir haben eine neue Glaubenstradition grundgelegt, die aus der Bibel begründet ist und die Menschen frei macht. Wir haben dafür Formen gefunden. Aber es wird immer neuen Samen brauchen und Sauerteig. Modelle, die Kreise ziehen sind für mich solche Samen des Reiches Gottes. Ich sehe die Modell - Gesellschaft der jesuanischen Ethik und Praxis. Dafür möchte ich arbeiten, sowohl in Deutschland wie in Peru.

Als wichtigsten Fehler in unserer damaligen Analyse der Wirklichkeit sehe ich heute die Marxsche Richtung, die auf Konfrontation hinausläuft. Ich sehe es daher als müßig an, Bischof Simon und den jetzigen Priestern die Schuld zu geben, dass die Entwicklung gebremst werden soll. Ich denke, wir brauchen eine neue Bündnisbildung aller Kräfte, um einen wirklichen dritten Weg neben den einzig bisherig vorgeschlagenen marxistischen und kapitalistischen zu finden.

(*) *Vamos Caminando*, Machen wir uns auf den Weg. Herausgegeben 1983. Nach der Auflösung des Verlags *edition liberacion* in Münster noch vorrätig beim Verlag „*exodus*“ in Freiburg in der Schweiz.

Injertados en el pueblo, Tagebuch von Manolo Sevillano und Maite Canals, gedruckt in Cajamarca 1989. Sowohl dort wie bei Maite in Spanien gibt es noch Exemplare davon.